



KENIA: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui

Institut für
Entwicklung
und Frieden



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

04 GOOD
PRACTICE
REIHE

Anika Mahla und Karin Gaesing

Der Selbsthilfegruppen-Ansatz am Beispiel von Kitui in Kenia

Die Stärke des Selbsthilfegruppen-Ansatzes der Kindernothilfe (KNH) liegt in der expliziten Förderung extrem armer Frauen mit dem Ziel der Armutsreduktion und des ökonomischen, sozialen und politischen Empowerment. Seit 2006 implementiert die lokale Partnerorganisation Kitui Development Centre (KDC) das Projekt in Kitui County, etwa 160 km östlich der Hauptstadt Nairobi im Zentrum Kenias. Sie unterstützt die Gemeinden der Region dabei, die ärmsten Haushalte zu identifizieren und initiiert anschließend die Organisation der Ärmsten der Armen in Selbsthilfegruppen (SHG). Das Projekt spricht explizit Frauen an.

Die Frauen sparen gemeinsam kleine Summen und leihen sich gegenseitig Kredite, die zumeist in die Bildung der Kinder und in Einkommen schaffende Tätigkeiten investiert werden. Zum Aufbau von lokalen Kapazitäten werden Trainings zur SHG-Bildung und zu unternehmerischen sowie landwirtschaftlichen Aktivitäten durchgeführt. Die Teilnahme an den SHG verhilft den Frauen nicht nur zu einem steigenden Haushaltseinkommen, sondern auch zu einem höheren Ansehen und Mitspracherecht sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde. Mit zunehmender Organisation und wachsendem Kapital setzen sich die Frauen auch für Gemeindebelange ein. Als Reaktion auf die immer wiederkehrenden Dürren wurden zum Beispiel in vielen Dörfern Lebensmittelbanken aufgebaut. Außerdem findet durch die SHG-Struktur eine politische Interessenvertretung zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen statt, und der soziale Zusammenhalt wird gestärkt.

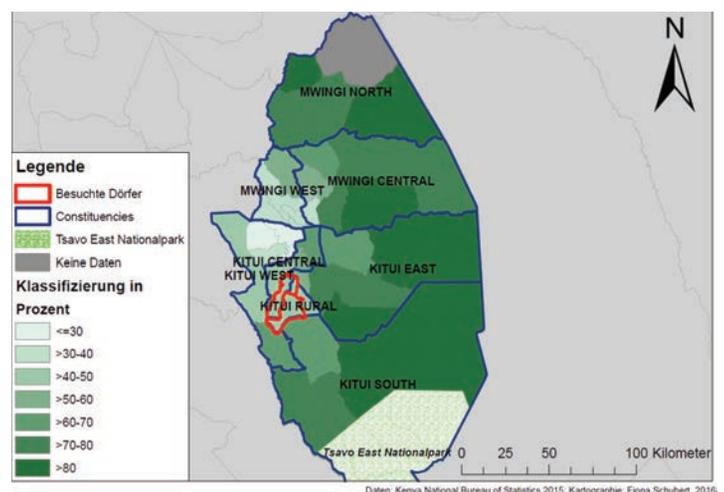
Das Vorhaben wird als Good Practice eingestuft, weil es sich gezielt an die Ärmsten der Armen richtet und wirkungsvoll Armut und Hunger reduziert, sehr partizipativ angelegt ist und sozio-kulturell an den kenianischen Kontext angepasst ist. Es basiert auf den Prinzipien der Langfristigkeit, Selbstorganisation und Eigenfinanzierung.

Armutsbekämpfung, Selbsthilfegruppen, Spargruppen, Empowerment, Kenia

Projekthintergrund

Der menschenrechtsbasierte SHG-Ansatz stammt u.a. aus Indien, wo er einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leistet. Explizit soll der Zusammenschluss der Ärmsten der Armen, zumeist Frauen, gefördert werden. Die Auswahl der Teilnehmerinnen übernehmen die DorfbewohnerInnen mit Hilfe von partizipativen Armutsanalysen selbst.

Kriterien für die Teilnahme an einer SHG sind folgende: ein Einkommen von weniger als 100 kenianischen Schilling (umgerechnet weniger als ein Euro) pro Tag; Kinder können ohne fremde Unterstützung lediglich die Grundschule besuchen; die Maisernte beträgt höchstens drei Säcke, wobei die zu bewirtschaftende Fläche nicht größer als ein acre (ca. 0,4 Hektar) ist; der Haushalt besitzt keine Rinder und höchstens eine Ziege oder Hühner; die Behausung ist sehr einfach, komplett aus Lehm gebaut, ohne Fenster und mit einem flachen Dach. Eine Besonderheit des Ansatzes stellt die hohe Eigenverantwortlichkeit der Gruppen dar, weil sie keine externe materielle Unterstützung erhalten, sondern lediglich zu Beginn Schulungen angeboten werden.

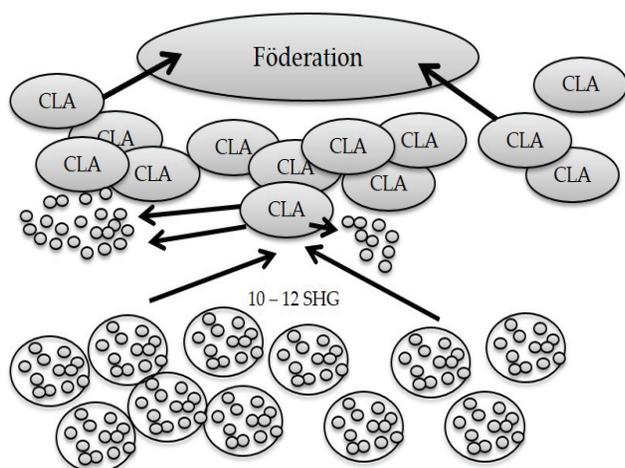


Ziele und Aktivitäten im Überblick

Das übergeordnete Ziel der Gruppen besteht darin, den Lebensstandard ihrer Mitglieder sowie ihres Umfelds zu verbessern und solidarisches Handeln zu unterstützen. Dazu soll ökonomisches, politisches und soziales Empowerment gefördert werden. Entscheidend ist, dass im Vergleich zu anderen Kreditgruppen

der SHG-Ansatz zunächst auf die Förderung der Organisation und des Selbstbewusstseins der Frauen setzt und anschließend die ökonomische Komponente folgt.

Die Aktivitäten der SHG sind vielfältig und unterscheiden sich zum Teil je nach Gruppe. Allen gemeinsam ist das kollektive Sparen, die Vergabe von Krediten aus den Gruppensparnissen, die gegenseitige Unterstützung sowie die Teilnahme an verschiedenen Trainings zum SHG-Ansatz (z.B. zu Buchhaltung und Konfliktlösung), Landwirtschaft (u.a. Anbau von dürreresistenten Cassava-Sorten, Bienen- oder Hühnerzucht) sowie Unternehmertum, um den Aufbau kleiner Geschäfte zu unterstützen.



In mehreren Schritten wird die Organisationsstruktur aufgebaut. Zunächst schließen sich etwa 15 bis 20 Frauen zu einer SHG zusammen, um auf den Ebenen des Individuums sowie des Haushalts eine ökonomische Besserstellung zu erreichen. Anschließend wird mit den sogenannten Cluster Level Associations (CLAs) eine übergeordnete Struktur gebildet, welche sich aus etwa 10 SHG-Repräsentantinnen zusammensetzt. Die CLAs sorgen für eine Vernetzung der Gruppen und engagieren sich für die Neugründung von SHG. Sie arbeiten außerdem an einer breiten Entwicklung des Gemeinwesens und kooperieren dazu mit lokalen Behörden. Aus 10 CLAs setzt sich in der höchsten Stufe der Organisation eine Föderation zusammen, die bis zu 2000 Frauen vertritt. Das Hauptziel besteht auf dieser Ebene in der politischen Advocacy für regionale Belange. Ziel ist es, Barrieren zu beseitigen, welche die Ärmsten darin hindern, ihre Interessen zu artikulieren. Insgesamt sind die Institutionen basisdemokratisch aufgebaut, die wichtigsten Funktionen, wie

beispielsweise der Vorsitz, rotieren regelmäßig, und Entscheidungen werden im Konsens getroffen. Die Föderation in Kitui setzt sich im Einvernehmen mit der lokalen Administration beispielsweise für die Abschaffung von Kinderehen und weiblicher Genitalverstümmelung ein und agiert gegen häusliche Gewalt sowie gegen die Produktion des lokalen Alkohols *pombe*.

Kurzer Länderhintergrund

In Kenia leben durchschnittlich 42% der Menschen unterhalb der nationalen Armutsgrenze. Im County Kitui sind es 60,4% der EinwohnerInnen (KNBS 2015: 12). Die primären Einnahmequellen vor allem auf dem Land sind die Landwirtschaft und / oder Viehzucht. In Kitui werden primär Getreide, Mais, Hirse, Gemüse, Sisal und Baumwolle produziert. Neben fehlender Infrastruktur, was den Zugang zu Märkten sowie zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen erschwert, mangelt es an ausreichenden Lagermöglichkeiten für Nahrungsmittel. Zudem ist die semi-aride Region immer wieder von Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Während der immer häufiger und länger auftretenden Dürrezeiten ist die Existenzgrundlage von vielen Menschen bedroht, da der Anbau zumeist von Regenwasser abhängig ist und die Lebensmittelpreise ansteigen. Zudem mangelt es an Trinkwasser.

Frauen leisten etwa 80% der landwirtschaftlichen Arbeit, aber sind öfter von Armut betroffen als Männer, weil sie nur 60% des daraus resultierenden Einkommens erhalten. Hinzu kommt ein äußerst eingeschränkter Zugang zu Land, da nur drei Prozent des Grundbesitzes Frauen gehört, wobei erst die neue Verfassung von 2010 überhaupt Landtitel und das Erben von Land für Frauen zulässt. Zudem führen sie infolge von HIV/Aids ein Drittel aller Haushalte (vgl. Oneko 2010 und CEDAW 2011).

Im Gender Inequality Index, welcher sich auf Daten zu reproduktiver Gesundheit, Dauer des Schulbesuchs, Vertretung von Frauen in Parlamenten und die Erwerbsbeteiligung bezieht, belegt Kenia den 146. Platz von 188 (vgl. UNDP 2016). Mit dem Empowerment von Frauen leistet das Projekt also neben der Armutsreduktion einen wichtigen Beitrag zur strukturellen Änderung der Gender-Situation.

Bisher erzielte Projektwirkungen

Gegenwärtig existieren in Kitui über 210 SHG, welche sich aus etwa 3500 Mitgliedern zusammensetzen. Wie eine empirische Studie mit über 400 befragten Haushalten (siehe Mahla / Gaesing 2017) belegt, sind diejenigen Haushalte, in denen die Frauen SHG-Mitglieder sind, mittlerweile ökonomisch bessergestellt als Vergleichshaushalte in den Dörfern in Kitui County. Die Frauen sagen von sich selbst, dass sie den „Klassenanstieg“ von extrem arm zu arm geschafft haben. Nur wenige sind jedoch darüber hinausgekommen, was die Grenzen des Ansatzes deutlich macht. Die Frauen nutzen die Kredite der SHG bzw. ihr gestiegenes Haushaltseinkommen vor allem, um ihren Kindern eine durchgehende und weiterführende Schulbildung zu ermöglichen.



Andere Investitionen gehen in die Verbesserung der Wohnung, beispielsweise durch den Ersatz von Strohdächern durch Blechdächer, oder in verschiedene einkommensgenerierende Tätigkeiten wie die Eröffnung eines kleinen Geschäfts oder den Erwerb von Ziegen und Kühen. Bei der Generierung von Einkommen, zum Beispiel durch den Verkauf eines Huhns, wird normalerweise ein Teil des Geldes für die Rückzahlung des Kredits mit Zinssatz (variiert, ca. 10%), ein weiterer für das wöchentliche Sparen und ein dritter Anteil als persönlicher Gewinn verwendet.

Die Mitglieder der SHG gaben bei der Haushaltsbefragung (vgl. ebenda) an, dass sie sowohl unternehmerische (17%) als auch landwirtschaftliche (19%) Fähigkeiten gewonnen hätten (siehe Abb. S. 5). Zudem seien gemeinsam Wassertanks angeschafft worden. Als Beitrag zu einer verbesserten Ernährungssicherung gibt es Gruppen, die untereinander Saatgut tauschen und mit

Gemüseanbau begonnen haben. Vor allem Tomaten und *sukuma wiki*, ein beliebtes Weißkohlgemüse, waren vor der Gründung der SHG nicht verbreitet. Sie erzielen heute auf dem Markt gute Gewinne und bereichern den Speisezettel.

Als Reaktion auf die Dürrezeiten errichteten die SHG Lebensmittelbanken, die auch als Sitzungsräume für die SHG genutzt werden. Die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln wurde erhöht, weil diese nach ausreichender Ernte das ganze Jahr lang für alle DorfbewohnerInnen zu fairen Preisen erhältlich sind. Da die meisten Dörfer auf dem Land nicht über einen Elektrizitätsanschluss verfügen, hat die Föderation Tisuka eine Kooperation mit einem Solarhersteller (D-Light) initiiert, die es den Frauen aus den SHG ermöglicht, mithilfe der Kredite zu reduzierten Preisen Solarlampen zu erwerben. Somit können sie beispielsweise auch nach Einbruch der Dunkelheit einkommensgenerierenden Tätigkeiten nachgehen und ihre Kinder können abends noch lernen oder lesen.

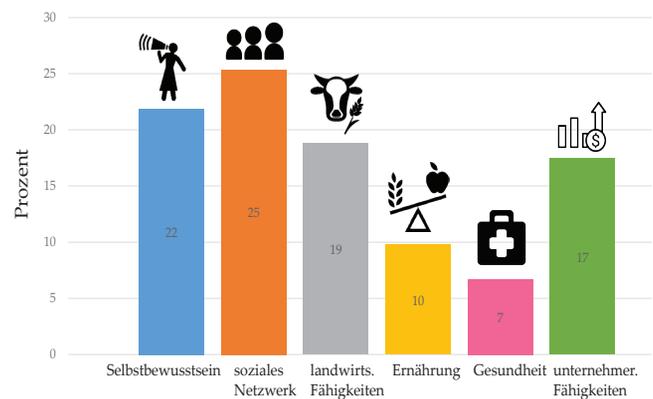
Der SHG-Ansatz setzt auf basisdemokratische Selbstorganisation der Frauen und allein der Zusammenschluss kann schon als politischer Akt der Selbstermächtigung verstanden werden. Grundsätzlich zielen die SHG-Aktivitäten darauf ab, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken.



Dies ist die Grundlage dafür, dass sich die Frauen nicht mehr nur als „Arme“ stigmatisiert sehen, sondern sich in ihrem Selbstverständnis vergegenwärtigen, dass sie auch Rechte-Inhaberinnen sind. Mit einem gestiegenen Selbstbewusstsein trauen sich die Frauen verstärkt auch außerhalb des geschützten Kreises der Gruppe, ihre Interessen zu artikulieren. Insbesondere die CLAs nehmen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse, um die Interessen der Frauen wirksam zu vertreten.



Ein Beispiel dafür ist die Kooperation mit Regierungsbehörden, um die Sicherheitssituation in den Dörfern zu verbessern. Ferner sind sogar einige SHG-Mitglieder aus Kitui in politische Gremien auf County-Ebene gewählt worden. Insgesamt birgt die Vernetzung der Frauen im ganzen Land sowie über Kenia hinaus ein politisches Kapital für die Zukunft. Das soziale Empowerment beruht darauf, dass die Gruppen die Stärkung des kollektiven Zusammenhalts fördern. So unterstützen sich die Frauen und ihre Familien gegenseitig beim Hausbau, der Feldarbeit oder bei Krankheits- und Todesfällen. In besonderen Notsituationen werden auch zinslos Kredite vergeben. Viele Gruppen engagieren sich zudem karitativ, indem sie beispielsweise die Schulgebühren von Waisenkindern übernehmen. Bildung ist ein wichtiges Thema, welches vor der Teilnahme an SHG viele Familien finanziell stark belastet hat. Dank der Gruppen jedoch konnte die Quote der SchulabbrecherInnen gesenkt und die Anzahl der Kinder, die weiterführende Schulen besuchen, gesteigert werden. Außerdem betonten viele Frauen, dass die SHG ihnen geholfen haben, ihr soziales Netzwerk zu erweitern bzw. zu festigen.



Die Erfolgsbedingungen

- ▶ Das Vorhaben wendet sich explizit an die Ärmsten der Armen und hilft ihnen nach den vor Projektbeginn gemeinsam festgelegten Armutskriterien nachweislich, sich aus der extremen Armut zu befreien. Die Aussichten auf Nachhaltigkeit sind – trotz widriger klimatischer Verhältnisse mit häufig wiederkehrenden Dürren – sehr groß, weil die Frauengruppen nicht nur ökonomisch von ihren Aktivitäten profitieren und ihre Einkommensquellen diversifizieren, sondern auch die Basis für einen starken sozialen Zusammenhalt bilden und die Mitglieder sich in Notsituationen gegenseitig unterstützen.
- ▶ Der Ansatz zeichnet sich durch hohe Partizipation und Eigenverantwortung aus. Bereits die Auswahl der Teilnehmerinnen erfolgt nach einer gemeinsamen Festlegung der Armutskriterien u.a. im Rahmen der Dorfbegehung. Die Gruppen leben stark vom Engagement der Mitglieder, die sich basisdemokratisch organisieren und Verantwortlichkeiten rotierend wechseln. Dieses Vorgehen ermöglicht einen Kompetenzgewinn für alle.
- ▶ Das KDC gibt nicht vor, was die Gruppen tun sollen, sondern berät und unterstützt sie bei dem, was sie selbst zur Verbesserung ihrer Lebenssituation und der Lage ihrer Gemeinden unternehmen möchten. KDC tritt dabei als Vermittler zwischen den Frauen und den entsprechenden Beratungs- und Durchführungsorganisationen auf, anstatt selbst die Implementierung von Maßnahmen durchzuführen.
- ▶ Die weitgehende Homogenität bei der Zusammensetzung der Gruppen ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg. Es wurde darauf geachtet, dass die entstehenden Gruppen sich aus Mitgliedern mit ähnlichem sozioökonomischem Status zusammensetzen und nahe beieinander wohnen.

► Die SHG leisten für alle DorfbewohnerInnen einen Beitrag zur Ernährungssicherung durch die Errichtung von Lebensmittelbanken, welche die Verfügbarkeit von Lebensmitteln zu stabilen Preisen über das gesamte Jahr hinweg gewährleisten sollen. Zudem bereichert der durch das Projekt eingeführte Gemüseanbau den Speisezettel der Haushalte.

► Die Errungenschaften der SHG sind für alle DorfbewohnerInnen zugänglich. Die errichteten Lebensmittelbanken verkaufen nicht nur an SHG-Mitglieder, sondern kommen dem ganzen Dorf zugute. Auch die Solarlampen können alle DorfbewohnerInnen zu den von der Föderation ausgehandelten Konditionen erwerben. Zudem profitiert das Umfeld vom Engagement der SHG zur Verbesserung der Wasser- oder Gesundheitsversorgung und z.B. dem Bau von Schlafsälen für eine Schule.



Herausforderungen

► Eine zentrale Herausforderung besteht in der Last der Frauen, die Kredite bedienen zu müssen, was teilweise auch zusätzliche Arbeitsbelastung bedeuten kann. Dementsprechend kommt es immer wieder zum Verzug bei der Tilgung von Krediten. Des Weiteren wurde gelegentlich Missmanagement in den SHG thematisiert, was besonders während der Dürrezeit auftritt. Auch wurde bemängelt, dass die Zahlungen an die CLAs und die Föderation nicht immer transparent seien. Zudem verlassen einige Mitglieder die Gruppen infolge von Konkurrenzangeboten, wie z.B. großzügig offerierten Mikrokrediten von regionalen Banken. Zwar können sie dort höhere Kredite erlangen als in den SHG, müssen diese jedoch mit sehr viel höheren Zinsen zurückzahlen und zudem Pfändungen

befürchten, sollten sie der Rückzahlung nicht pünktlich nachkommen können. Generell wünschen sich viele Gruppen mehr politische Unterstützung, aber um gegen die gesellschaftliche Geringschätzung von Frauen anzugehen, braucht es einen langen Atem.

Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

► Der SHG-Ansatz schafft eine tragfähige, gut vernetzte Organisationsstruktur und befähigt diese, ohne Unterstützung von außen weiter an den Entwicklungsbelangen der Mitglieder und ihrer Gemeinden zu arbeiten. Die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ist somit gegeben.

► Ein Schwachpunkt des SHG-Ansatzes ist die Tatsache, dass die Frauen immer nur sehr kleine Kredite aufnehmen können, weil ein Kredit nicht höher sein kann als das Gruppenkapital. Bei nur sehr kleinen Sparbeträgen ist dies in der Regel nicht ausreichend für notwendige größere Investitionen in die Landwirtschaft oder in andere Gewerbe. Daher ist der Aufstieg aus der Kategorie der extrem Armen in die der Armen zwar nachhaltig, jedoch schaffen nur wenige Frauen den Weg komplett aus der Armut heraus.

► Statt in diesem Fall die gut organisierte Selbsthilfestruktur und die Ownership der Frauen und ihrer Gemeinden durch großzügige Kapitalspritzen zu korrumpieren, ist es sinnvoll, in Kooperation mit Organisationen der staatlichen technischen und finanziellen Zusammenarbeit flankierende notwendige Maßnahmen zu finanzieren und technisch umzusetzen. So stellen der Wassermangel (sowohl Trinkwasser als auch für Bewässerung) und die mangelnde Integration in Märkte zwei der Hauptprobleme der Region und damit Entwicklungshemmnisse dar. In partizipativer Planung könnten bedarfsgerecht Maßnahmen zur Wasserversorgung, Kleinbewässerung und Marktintegration geplant, finanziert und umgesetzt werden. Diese Maßnahmen könnten z.B. den beginnenden Gemüseanbau auf ein höheres Niveau anheben, Produktionsmittelkredite bereitstellen und zur Schaffung von Wertschöpfungsketten beitragen. Dazu ergänzend wäre auch die Unterstützung des bereits angelaufenen Ausbaus von Infrastrukturen sehr hilfreich.

► Die SHG-Strukturen eignen sich hervorragend, um Angebote und Schulungen zu wichtigen Themen wie z.B. Ernährungsberatung (Kitui hat eine extrem hohe Stunting-Rate) an die Bevölkerung heranzutragen.

Literatur

CEDAW. Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women (2011): Kenya Country Gender Profile. <http://www.gender.go.ke/index.php/downloads1/viewdownload/9-gender-mainstreaming/7-cedaw-country-report-kenya> [01/2018].

KNBS. Kenya National Bureau of Statistics (2015): Spatial Dimensions Of Well-Being In Kenya – Where are the Poor? Nairobi.

KNH. Kindernothilfe (2011): Selbsthilfegruppen-Ansatz. Hand in Hand zum Wohl der Kinder: <http://tinyurl.com/zau9bav> [01/2018].

Mahla, Anika / Gaesing, Karin (2017): Der Selbsthilfegruppen-Ansatz am Beispiel von Kitui in Kenia. Armutsbekämpfung durch Empowerment. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 6/2017, Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).

Oneko, Jedida (2010): Qualifizierte Argumente. In: Entwicklung und Zusammenarbeit 6, S. 248-249.

UNDP. United Nations Development Programme (2016): Human Development Report 2016: Human Development For Everyone. New York.

Abbildungen

1. Gruppenbild der CLA Kuma, 2. Verbreitung (in %) von Armut in Kitui (vgl. KNBS 2015, Kartographie: Fiona Schubert), 3. Organisationsstruktur der SHG (aus KNH 2011: 5), 4. Lagerhaus für Nahrungsmittel und Sitzungsraum für SHG zugleich, 5. Shop einer SHG-Teilnehmerin, 6. Gemüsestand, 7. Mehrwert durch SHG-Teilnahme, 8. Hühnerhaltung.

© 2016. Mahla (3, 4, 8), Gaesing (1, 5) und Juma (6, 7)

Projektkenndaten*

B6 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam

G1 – Gender-Kennung

P4 – Partizipation

A1 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Anne Löscher

© Institut für Entwicklung und Frieden 2018

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552